

Udo Kelch

Die HuK und ihre Theologie?

DIESE FRAGE LÄSST SICH nicht leicht beantworten, denn in der HuK gibt es je nach Herkunft und religiöser Sozialisation ihrer Mitglieder zum Teil sehr unterschiedliche theologische Ansätze. Die HuK ist auch vornehmlich eine Laienorganisation, deren Mitglieder mehr an kirchenpolitischen Fragen und an praktizierter Spiritualität interessiert sind als an einer theologischen Auseinandersetzung, die oft als Theologengezänk abgetan wird.

Trotzdem wird in der HuK, genötigt durch ihre Zielbeschreibungen, auch theologisch gearbeitet. Dieses hat seinen Niederschlag vor allem in Formulierungen des Minimalkonsens und der Präambel gefunden. Aber vorher sollten einige Kenntnisse von der Entstehung und der Geschichte der HuK vermittelt werden.

Die HuK wurde auf dem Evangelischen Kirchentag 1977 in Berlin gegründet. Sie trat auf dem Evangelischen Kirchentag 1979 zum erstenmal in einem größeren Rahmen öffentlich auf. Das war eine Sensation. Schwule und lesbische Christen forderten selbstbewusst von den Kirchen die Anerkennung ihrer Lebensform als gleichwertig mit der heterosexuellen. Aktualisiert wurde diese Forderung am Fall des Pastors Klaus Brinker, dem aufgrund seiner homosexuellen Partnerschaft der Dienst in seiner Gemeinde untersagt wurde. Über 5000 Kirchentagsteilnehmer unterschrieben daraufhin eine Resolution in der gefordert wurde, »dass die sexuelle Orientierung bei der Einstellung von Pfarrern und anderen kirchlichen Mitarbeitern keine Rolle mehr« spielen sollte.

Dieses Ereignis kennzeichnet auch einen Wendepunkt in der theologischen Bewertung der Homosexualität. War bisher Homosexualität fast ausnahmslos eine Aufgabe für die Seelsorge und wurde entsprechend theologisch eingeordnet – auch heute noch die Meinung vieler Kirchen – so waren kirchliche Theologen nunmehr motiviert, ja sogar gezwungen, sich unter neuen Aspekten mit dem Thema Homosexualität zu befassen. Es ist ein Verdienst der HuK, dass sie durch ihr öffentliches Auftreten diese theologische Trendwende mit bewirkt hat. Von einer HuK-Theologie oder gar einer Schwulen Theologie konnte in dieser Zeit noch nicht die Rede sein. Es genügte, die bekannten antihomosexuellen Texte der Bibel historisch-kritisch zu relativieren, besonders weil sich evangelikal-fundamentalistische Kreise dieser Stellen bedienten, um uns zu widerlegen.

Weitergehende theologische Überlegungen wurden nötig, als die HuK sich als ein Verein organisierte, der seine Ziele darlegen und begründen musste, um auch die Anerkennung der Gemeinnützigkeit zu erlangen. So entstand um 1979 der Minimalkonsens, der 1999 von einer Präambel abgelöst wurde. Der Vergleich beider Texte gibt einen interessanten Aufschluss über theologische Entwicklungen in der HuK.

Im Minimalkonsens heißt es:

»Wir erfahren das Evangelium als befreiende Botschaft... Wir wollen deutlich machen, dass homosexuelles Verhalten und Evangelium einander nicht ausschließen. Der Botschaft Jesu entspricht Gemeinsamkeit und nicht Trennung, Annahme und nicht Aussonderung.«

In der neueren Präambel, die von allen HuK-Mitgliedern als verpflichtend anerkannt werden muss, heißt es dagegen:

»Gottes Handeln in der Welt, von dem die Bibel Zeugnis gibt, erfahren wir als befreiende Botschaft. Befreite Menschen lädt Gott in eine Gemeinschaft ein, in der Gerechtigkeit herrschen soll und die Menschenwürde beachtet wird.«¹

Während im Minimalkonsens die theologische Grundlage die Botschaft Jesu ist, die zudem nur auf ihre soziale Wirkung enggeführt wird, wird in der Präambel eine breitere theologische Basis gelegt, in der leicht ein befreiungstheologischer Ansatz zu erkennen ist. Befreiung und Gerechtigkeit sind nun die biblisch-theologischen Leitworte geworden. Sie beziehen sich auf die von Israel im 1. Testament (AT) bezeugte Exodustradition und auf den Ruf Jesu in das Reich Gottes im 2. Testament (NT). Hierbei haben die Ausführungen Wolfgang Schürgers zur »Theologie der (nicht nur schwulen) Lebensformen«² Pate gestanden. Besonders wichtig ist dieser Aufsatz, weil in ihm nicht eine von anderen Theologien unterschiedene sogenannte Schwule Theologie im Mittelpunkt steht, sondern die theologische Begründung aller außerhalb der Ehe sich entfaltenden Lebensformen. Schwule Theologie kann demnach nur ein Aspekt einer übergreifenden Lebensformen-theologie sein.

Es bleibt die Frage, ob nicht letztlich auch die Ehe in diesen Zusammenhang gehört.

- 1 Die Präambel wurde von einem kleinen Arbeitskreis, der nicht nur aus Theologen sondern mehrheitlich aus Laien bestand, ausgearbeitet, auf der Mitgliederversammlung diskutiert und abgestimmt. Es wurde der Vorschlag gemacht, die Aussage über Gerechtigkeit durch »und die Menschenwürde beachtet wird« zu ergänzen. Der Einwand, dass Menschenwürde kein theologischer Begriff ist, sondern aus dem säkularen Humanismus stammt und daher in einem anderen Zusammenhang in der Präambel stehen müsste, setzte sich nicht durch. Ein bemerkenswerter und nicht unproblematischer Vorgang der Theologiebildung von unten in der HuK. Die akademische Theologie musste zurücktreten. Welche Rolle spielen die Theologen eigentlich in der HuK?
- 2 WeStH 6 (1/1999), 8-19.

Neu ist auch in der Präambel die Verpflichtung der HuK, mit den Kirchen zusammen eine Ethik der Sexualität, die doch wohl auch theologisch begründet werden müsste, zu suchen. Also nicht nur eine Ethik der Homosexualität! Wie lässt sich das realisieren? Eigentlich nur durch einen theologischen Arbeitskreis, den die HuK bis jetzt nicht zustande gebracht hat.

Die Werkstatt Schwule Theologie fragt nach dem theologischen Selbstverständnis der HuK. Nach den bisherigen Darlegungen ist diese Frage kaum zu beantworten. Zu vielfältig sind die theologischen Meinungen in der HuK. Auch die Formulierungen in der Präambel, die jedes HuK-Mitglied anerkennen muss, zeigen höchstens die Richtung an, in der in der HuK gedacht wird. Ein allgemeines Selbstverständnis kann aus dem Namen der HuK *Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche e.V.* abgeleitet werden. Dieser Name ist nach längerer auch kontrovers geführter Debatte in der Gründungszeit der HuK beschlossen worden. Er ist Name und Programm zugleich.

Ökumenisch

Die HuK hat sich von Anfang als eine ökumenische Gruppe verstanden. Das gemeinsame Schicksal, von den Kirchen nicht angenommen zu werden, ließ die Lehrunterschiede zurücktreten. Das christliche Gemeinschaftsgefühl bestimmte die Atmosphäre und die Aktivitäten. Erste Schwierigkeiten einer Teilnahme an der in der HuK gefeierten ökumenischen Eucharistie wurden schnell überwunden und die Lebendigkeit der Liturgie als eine gegenseitige Bereicherung empfunden.

Erst durch das Entstehen einer Schwulen Theologie und besonderer öffentlicher »Gottesdienste (nicht nur) für Lesben und Schwule« treten konfessionelle Fragen wieder häufiger in den Vordergrund. Hier könnte ein von der HuK errungenes ökumenisches Terrain wieder verloren gehen.

Die HuK versteht sich auch als eine Gruppe, die innerhalb einer kirchlichen Ökumene zu Hause ist, wie sie zum Beispiel vom ökumenischen Weltrat der Kirchen einschließlich der Katholischen Kirche und örtlicher Christenräte vertreten wird. Dazu gehören auch viele Freikirchen wie Baptisten, Methodisten, Pfingstgemeinden und in Zukunft vielleicht auch die Adventisten. Eine Zusammenarbeit mit ihnen ist im Grunde unproblematisch wenn sie diese denn wollen. Problematisch ist dagegen die Zusammenarbeit mit religiösen Gruppen, die dem Grundkonsens der oben genannten ökumenischen Kirchen nicht entsprechen wie Mormonen,

Zeugen Jehovas, Neuapostolische Kirche etc. Ein neues Phänomen ist, dass sich in einigen dieser religiösen Bewegungen auch lesbisch-schwule Emanzipationsgruppen gebildet haben, die ähnliche Ziele wie die HuK verfolgen. Auf welcher

Ebene ist eine Zusammenarbeit mit ihnen möglich? Unbestritten ist dagegen, dass jeder Mensch, unabhängig von seiner religiösen Herkunft HuK-Mitglied werden kann, so er denn die Präambel anerkennt.

Neben dieser christlichen Ökumene gibt es noch die abrahamitische Ökumene bestehend aus den drei großen monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam. Diese drei Religionen beziehen sich in ihren heiligen Schriften Hebräische Bibel, Neues Testament und Koran auf Abraham als den Vater des Glaubens. Mit ihnen, wie mit anderen Weltreligionen wäre ein Dialog anzustreben. Bei allem Ernstnehmen der Verschiedenheit muss eine Annäherung und Verständigung möglich sein.

Das sind aktuelle theologische Fragen, die sich der HuK stellen. Das Cruisen nach schwulen Stellen in der Bibel hilft hierbei nicht weiter.

Arbeitsgruppe

Die HuK ist in erster Linie eine Arbeitsgruppe, nicht eine Schwulenkirche oder ein Geselligkeitsverein. Obwohl sie das manchmal auch ist. Was sie z.B. auf Kirchen- und Katholikentagen geleistet hat an Beratung, Information, spirituellen Veranstaltungen, Podiumsdiskussionen und Festen, ist nicht vom Himmel gefallen, sondern von Arbeitsgruppen intensiv vorbereitet und durchgeführt worden. Gerade auch beim Vorbereiten von Gottesdiensten ist theologisch gearbeitet worden. Ihren Niederschlag hat diese Arbeit nicht in theologischen Aufsätzen gefunden sondern in Liturgien und Predigten. Hier zeigt sich einmal mehr, dass die Theologie der HuK (wenn es sie denn geben sollte) weniger systematischer dafür aber mehr praktischer Natur ist. Verschwiegen sei aber auch nicht, dass sich besonders begabte Theologen mit ihrer Meinung häufig durchgesetzt haben.³

Homosexuelle

Um diese Bezeichnung hat es lange Auseinandersetzungen gegeben. Unter vielen anderen Vorschlägen wurde besonders *Homosexualität* und *Kirche* favori-

3 Dass in der HuK ein bestimmter Konsens zu bemerken ist über das was theologisch möglich oder unmöglich ist, zeigt folgender Fall. Ein Gruppe bereite auf einer Mitgliedertagung den Gottesdienst vor. Nach der theologischen Erarbeitung des Textes teilten diese den Texte unter sich auf, um zu einzelnen Sätzen in eigenen Worten im Gottesdienst etwas zu sagen. Einer von ihnen, evangelikal-fundamentalistisch geprägt, wich von der erarbeiteten theologischen Leitlinie ab und erging sich in Sätzen, die von der Drohung Gottes über alle Sünder handelten. Das war für viele der teilnehmenden Lesben und Schwulen, denen in ihrem Leben ihre Lebensweise immer als sündhaft vorgehalten wurden, einfach unerträglich. Der Gottesdienst drohte an diesem Vorfall zu zerbrechen. Es folgten daraufhin lange Diskussionen in denen der Stellenwert einer Theologie für Lesben und Schwule deutlich wurde. Theologie von unten?

siert. Letztlich gab das Argument den Ausschlag, dass wir uns nicht abstrakt theologisch mit Homosexualität beschäftigen wollen, sondern als konkrete homosexuelle Christen in den Kirchen sichtbar werden wollen, um so eine Veränderung in den Kirchen zu erreichen. »Der Schwule zum Anfassen« nannte sich damals ein Projekt. In ihm traten z.B. HuK-Mitglieder auf Gemeindeversammlungen offen als Lesben und Schwule auf, um eine direkte Begegnung mit Betroffenen zu ermöglichen, um so eine theoretische Diskussion auszuschließen.

Abgelöst bzw. ergänzt wurden diese Aktionen durch das Projekt *Farbe bekennen*. Es wurde ein Arbeitsheft gleichen Namens erstellt und an interessierte Gemeinden und Gruppen geschickt in der Hoffnung, dass diese durch die Erarbeitung der Texte ermutigt werden, sich in einer Solidaritätserklärung mit den Zielen der HuK zu identifizieren. 29 Gemeinden (Stand 1994) haben dies auch getan. Dieses Arbeitsheft ist sicherlich die wichtigste Veröffentlichung der HuK. Aber auch sie geht theologisch gesehen nicht über eine historisch-kritische Analyse der bewussten Bibelstellen hinaus. Ein kleiner neuer Akzent wird aber doch deutlich. Unter der Überschrift, »(Homo-) Sexualität, gute Gabe Gottes!« wird Homosexualität als Teil allgemeiner Sexualität in die Charismenlehre des Paulus eingeordnet.⁴ Ein eigener positiver Ansatz zu einer schwulen Theologie wird aber hierbei auch noch nicht erkennbar.

Und Kirche

Dieser Teil des Namens der HuK ist am schwersten zu erklären, versucht er doch das Verhältnis der HuK zu den Kirchen zu beschreiben. Einerseits versteht sich die HuK auch als Teil der Kirchen (wie sie im Abschnitt Ökumene beschrieben sind), andererseits ist sie aber als eingetragener Verein autonom und nicht kirchenabhängig. Dieses ambivalente Verhältnis eröffnet der HuK größere Spielräume für ihre Aktionen. Es ist auch überlegt worden, ob die HuK sich um die Aufnahme in ein kirchliches Werk (z.B. Diakonisches Werk) bemühen sollte. Zum Glück hat sich dieser Vorschlag nicht durchgesetzt. Widerspricht er doch der ökumenischen Grundhaltung der HuK. Auch könnte er ihren Aktionsradius einschränken.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass das *Weisse Kreuz*, jener unsägliche Sittlichkeitsverein der durch seine fragliche Homosexuellenseelsorge und Schwulenthapien bekannt geworden ist, die Mitgliedschaft im Diakonischen Werk besitzt. *Wüstenstrom*, eine ebenso fragwürdige Ex-Gay-Bewegung, soll sich dem Vernehmen nach um diese bemühen.

Aus dieser Analyse des Selbstbewusstseins der HuK lässt sich kaum eine HuK-spezifische Theologie ableiten. Es wird deutlich, dass die HuK ihr Schwergewicht mehr auf die kirchenpolitische Arbeit legte und weniger auf die theologische. Für die praktische Arbeit reichte eine sehr leicht verständliche und anwendbare Theologie aus. Glaubensstärkung wurde lieber aus dem spirituellen Erleben, z.B. in

4 Thomas Genetzky, (Homo-) Sexualität, gute Gabe Gottes! In: *Farbe bekennen*. Ein Projekt für Ihre Gemeinde, 3. überarb. Aufl. 1992, 33f.

den HuK-Gottesdiensten, gewonnen. Diese Theologie von unten steht immer in der Gefahr, ins nur aktuelle und individuelle Verstehen abzugleiten, wenn sie nicht auch von theologischen Fachleuten reflektiert wird. Dieses geschieht nun auch zunehmend in der HuK.

Ausgelöst wurde diese Entwicklung durch eine tiefgreifende Trendwende in der Geschichte der HuK, die zu einer Identitätskrise geführt hat. Diese machte sich ungefähr Anfang der 90er Jahre bemerkbar. Während die HuK sich bisher eher als eine Opfergruppe verstand, die in den Kirchen um Anerkennung kämpfte, wandelte sich ihr Selbstverständnis, ausgelöst durch zunehmende Akzeptanz von Schwulen und Lesben in Gesellschaft und Kirchen, zum selbstbewussten Auftreten mit dem Anspruch, einen Beitrag zum Aufbau der Kirchen leisten zu können. Wolfgang Schürger hat in seinen »Thesen zur Standortbestimmung Schwuler Theologie« dieses Phänomen schon klar beschrieben: »...sind wir als Schwule wirklich an einen Punkt gekommen, an dem die Diskriminierungen von außen nicht mehr die bestimmenden Faktoren unserer Selbstwahrnehmung sind? Was hätte dies dann für theologisches und politisches Arbeiten zu bedeuten?«⁵ In diesem Falle müsste auch die HuK ihre kirchenpolitische und theologische Arbeit neu bedenken und intensivieren.

Ein anderer Faktor dieser Trendwende ist eine sich neben der HuK entfaltende christliche lesbisch-schwule Szene, die sich um spezielle Anliegen, die anscheinend von der HuK nicht abgedeckt werden konnten, organisierte. Die HuK, in dieser Zeit überwiegend mit der Neuordnung ihrer Struktur und der Ausarbeitung einer Satzung beschäftigt, durch die nun endlich die Gemeinnützigkeit erreicht wurde, hatte sich so verausgabt, dass sie diese Entwicklungen in ihrer Arbeit nicht genug berücksichtigen konnte. Sind diese Entwicklungen an der HuK vorbeigegangen?

Es entstanden besonders in den Großstädten »Gottesdienste (nicht nur) für Lesben und Schwule«, die überwiegend von katholischen Gruppen organisiert und in einigen Diözesen unter pastoralen Gesichtspunkten toleriert werden.

Berufsspezifische Interessen: Es bildeten sich Lesbisch-schwule Konvente von Amtsträgern und Mitarbeitern der Evangelischen Kirche und Schwule Priestergruppen. Ein ökumenischer Zusammenschluss beider Gruppen wurde versucht, ist aber nicht zustande gekommen. Beide Gruppen sind ihrem Charakter nach regionale Selbsthilfegruppen, die untereinander eine Vernetzung anstreben.

Gottesdienstgruppen wie lesbisch-schwule Konvente und Priestergruppen müssen sich fragen lassen, inwieweit sie einem kirchlichen Anpassungsdruck unterliegen und durch ihre konfessionelle Ausrichtung die ökumenischen Fragen vernachlässigen.

5 WeStH 3 (1/1996), 8-18, hier 15.

Einen anderen Weg ist die »Basisgemeinde MCC-Hamburg – Die Kirche (nicht nur) für Lesben und Schwule« gegangen. Sie versteht sich als eine ökumenische Freikirche, die in ihrer Theologie und Struktur vielen anderen Freikirchen ähnelt. Von ihrem Grundansatz her kann sie das ökumenische Problem rein praktisch lösen. Ihre Theologie, wie sie in Artikel III ihrer Kirchenordnung von 1995 ausgeführt wird, basiert auf den drei altkirchlichen Glaubensbekenntnissen und deren theologischer Entfaltung, die keine problematischen Sonderlehren enthält, die eine ökumenische Zusammenarbeit mit dieser Kirche ausschließen würde. Es wird aber in der MCC auch theologisch gearbeitet. So heißt es in einer ihrer Broschüren: »Es bleibt eine vordringliche Aufgabe der MCC, die Theologie zu öffnen für Fragen der Sexualität. Dies ist eine Aufgabe mit hohem Risiko und vielen Unwägbarkeiten. Doch ist dies gleichzeitig eine Aufgabe, die uns zu Vorreitern in der zeitgenössischen Theologie macht.« Liegen schon Ergebnisse dieser vollmundigen Erklärung vor?

»Werkstatt Schwule Theologie« – Durch das Anwachsen der christlichen Lesben- und Schwulenbewegung und ihre Differenzierung in verschiedene Interessengruppen ergab sich auch die Notwendigkeit einer konzentrierteren freien theologischen Arbeit, die sich nicht nur an den praktischen Erfordernissen kirchenpolitischer Arbeit orientiert, sondern darüber hinaus systematisch eine Theologie reflektiert, die als Grundlage emanzipierter (homo)sexueller Lebensweisen relevant wird. Diese Aufgabe müsste m.E. die Werkstatt übernehmen, da die HuK diese Aufgabe nicht mehr leisten konnte oder wollte. Es ist bezeichnend, dass sich neubildende HuK-Arbeitsgruppen (z.B. Evangelische Kirchenpolitik, Junge HuK, Katholischer Arbeitskreis) hauptsächlich mit kirchenpolitischen oder vereinsinternen Problemen beschäftigen und weniger mit theologischen. Eine Ausnahme könnte die neugegründete Arbeitsgruppe »Lesben und feministische Theologie LUFT« sein, die nicht nur die kleine Lesbenfraktion innerhalb der HuK stärkt, sondern auch theologisch Akzente setzen könnte. Hier zeigt sich vielleicht doch wieder die integrative Kraft der HuK.

Was ist schwule Theologie?

Wolfgang Schürger hat meines Erachtens in seinen Thesen eine umfassende Beschreibung der Grundzüge dieser Theologie gezeichnet. Ausgehend von zwei Zitaten seiner Ausführungen versuche ich im Folgenden, ein Beispiel ihrer praktischen Anwendung in der Berliner Regionalgruppe der HuK zu schildern.

Schürger: »...eine Schwule Theologie ... hat ihren Zweck nicht in sich, sondern ist bezogen auf die schwule Lebenswirklichkeit. Diese will sie reflektieren und in dieser will sie dazu beitragen, daß Menschen ein erfüllteres Leben führen können... Bibel und Leben durchdringen und beleuchten sich gegenseitig.«⁶

6 WeStH 3 (1/1996), 10f.

Eine kleine Arbeitsgruppe bereitet den CSD-Gottesdienst in Berlin vor. Das Motto der CSD-Demo lautet: »Berlin stellt sich Que(e)r gegen Rechts!« Wir überlegen, wie wir in diesem Gottesdienst der in diesem Motto anklingenden schwulen Lebenswirklichkeit (in Berlin sind in letzter Zeit viele Überfälle auf Schwule bekannt geworden) entsprechen können. Wir suchen einen passenden Bibeltext. Uns fällt die Geschichte vom barmherzigen Samariter ein. Da fällt doch ein Mann, der eine gefährliche Gegend allein aufsucht, unter die Räuber, die ihn ausrauben, schlagen und nackt(!) liegen lassen. Persönlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens sehen sein Elend und beachten es nicht. Ein gesellschaftlicher Außenseiter aber leistet nicht nur erste Hilfe, sondern sorgt auch für die Rehabilitation des Opfers. Das kostet allerdings auch Geld. Der Wirt respektiert die beiden merkwürdigen Gestalten, denn er ist an dem Geld interessiert. Schon die Akzente dieser kurzen Nacherzählung lassen anklingen, wie sich in unserer Perspektive Bibel und schwules Leben gegenseitig durchdringen und beleuchten. Könnte nicht der unter die Räuber Gefallene ein Schwuler beim Cruising sein, oder der Außenseiter, der hilft? Priester und Levit, Repräsentanten von Kirche und Staat? Die Räuber sind natürlich Rechtsextreme. Doch halt, projizieren wir hier nicht schwule Gedanken in einen biblischen Text, der in seiner ursprünglichen Aussage dieses nicht rechtfertigen würde. (Eine Gefahr, der Verschwulung von biblischen Texten, die auch in der Werkstatt Schwule Theologie manchmal zu beobachten ist.) Also wird zurückgefragt. Wo hat dieser Text seinen Sitz im Leben Jesu, so wie es der Evangelist Lukas beschreibt und deutet? Hier beantwortet Jesus die Frage: Wer ist mein Nächster, den ich lieben soll wie mich selbst? Jesus will mit dieser Geschichte verdeutlichen, dass diese Frage falsch gestellt ist. Nicht du bestimmst, wer dein Nächster ist, sondern der, der dich als Nächsten braucht, bestimmt dich zu seinem Nächsten. Widerspricht diese Aussage unsern ersten Assoziationen? Sicherlich nicht. Aber der Text kann auch auf andere Lebenssituationen bezogen werden, z.B. auf Ausländer, Asylanten und Obdachlose. Dieser Text will Lebenswirklichkeiten reflektieren und Lebensmöglichkeiten aufzeigen, in denen Menschen ein erfüllteres Leben führen können.

Wenn es denn keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen Homo- und Heterosexualität gibt – dieser kann meiner Meinung nach nur graduell im Blick auf gesellschaftliche Anerkennung sein –, unterscheidet sich »Schwule Theologie« nicht von anderen Theologien, die sich mit dem Phänomen Sexualität beschäftigen. Die Gemeinsamkeit muss allerdings in dem Konsens bestehen, dass biblische Theologie im Grunde Befreiungstheologie ist.

Aber gerade bei dem Versuch, Schwule Theologie theologisch systematisch zu begründen, stellt sich ein Konflikt ein, der in der christlichen Dogmatik nicht zu umgehen ist. Es ist die Frage nach der »Natürlichen Theologie«. Ganz einfach formuliert lautet sie: Offenbart sich Gott nur in seinem Wort (Der Heiligen Schrift)

oder auch in der Natur und wie verhält sich beides zueinander? Thomas von Aquin und Karl Barth sind zwei Exponenten dieser Richtungen. Thomas hat sehr stark die katholische Theologie in Richtung Natürliche Theologie, Karl Barth mehr die Protestantischen Kirchen in Richtung seines Offenbarungspositivismus beeinflusst.

Was hat das mit unserem Thema zu tun? Wenn Gott sich auch in der Natur offenbart, und Sexualität ist ein natürliches Phänomen, das dem Gefühlsbereich zuzuordnen ist, dann bekommt Sexualität einen theologischen Stellenwert, ja sogar Offenbarungscharakter. Da in der Katholischen Kirche Sexualität nur in der Ehe legitim ist, ist es nur logisch, diese zu einem Sakrament zu erklären. Offenbart sich Gott nur in seinem Wort, das im Glauben angenommen wird, dann ist Sexualität »ein weltlich Ding«, wie Luther im Blick auf die Ehe sagt. Kriterium für den theologischen Stellenwert ist dann allein die Heilige Schrift, die aber behandelt Sexualität nur pragmatisch oder metaphorisch.⁷

Theologisierung der Sexualität oder ihre Enttheologisierung? Ich entscheide mich für die letztere Möglichkeit, denn sie befreit die (Homo)Sexualität von vielen Zwängen und Mythisierungen und stellt sie in die Verantwortung vor Gott wie andere Lebensvollzüge auch. Das dialektische daran ist, dass eine Enttheologisierung theologisch begründet werden muss.

Zu einem ähnlichen Ergebnis, aber auf anderem Wege, kommt auch Schürger: »Wenn Schwule Theologie Luthers Rechtfertigungslehre ernst nimmt, dann ist sie von der Notwendigkeit befreit, allem, was in der schwulen Welt geschieht, einen quasi-göttlichen Glanz zu verleihen. Sie kann Weltliches weltlich sein lassen und gleichzeitig genau hinschauen, wo in diesem Weltlichen Spuren der Gegenwart Gottes sichtbar werden.«⁸

Welche Theologie braucht die HuK?

Die HuK ist hauptsächlich eine kirchenpolitisch-ökumenisch arbeitende Gruppe, in der sich überwiegend selbstbewusste (Laien-)Christen engagieren. Sie braucht eine Theologie, die sie versteht und anwenden kann und die sich auf ihre Ziele und Aufgaben bezieht.

7 Das Hohelied ist zwar eine sexuell aufgeladene Liebesliedsammlung, aber nur als Allegorie der Liebe Gottes zu seinem Volk Israel in den Kanon der hebräischen Bibel aufgenommen worden. Eine eigene theologische Qualität hat es nicht. Sie leiht nur ihre Sprache zur Beschreibung einer theologischen Aussage.

8 WeSTh 3 (1/1996), 13.

Letztere will ich in einigen stichwortartigen Sätzen andeuten:

Aufarbeitung der religiösen Sozialisation der HuK-Mitglieder durch Einführung in die kritisch-historischen Methoden der Bibelauslegung und Vermittlung der Grundstruktur der Befreiungstheologie.

Wo liegen die theologischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der christlichen Ökumene und wo liegen Grenzen zu außerökumenischen religiösen Gemeinschaften?

Verhältnis der christlichen Ökumene zur abrahamitischen Ökumene und zum religiösen Ethos in den Weltreligionen.

Kenntnisse der theologischen Positionen des Fundamentalismus und Biblizismus als Grundlage für Diskussionen gegen diese in Kirchen und im Islam vordringenden Bewegungen, z.B. gegen die Ex-Gay-Bewegung *Wüstenstrom*.

Seelsorge an Lesben und Schwulen, die unter ihrer Veranlagung leiden oder Opfer von sexuellen Umpolungsversuchen geworden sind.

Spiritualität in der Bibel. Theologie des Heiligen Geistes. Theologie von unten und/oder von oben.

Gibt es eine Sexualethik in der Bibel? Theologische Problematik neuer Glaubensbekenntnisse und Gottesdienstformen.

Lesbische und schwule Christinnen und Christen in einer entchristlichten und säkularisierten Gay-Community: Einigung-Dialog-Mission?

Verhältnis der Schwulen Theologie zu Neuthomismus und Offenbarungspositivismus.

Inwieweit diese Themen auch eine spezielle Schwule Theologie berühren, wird sich zeigen. Die HuK braucht die Arbeit der Werkstatt Schwule Theologie! Braucht die Werkstatt auch die HuK?